Princeton University Library
32101 068783289
AP
HA11.H35
Digitized by Google

Library of

Princeton University.

Annie Rhodes Gulick
and
Alexander Reading Gulick
Memorial Fund

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Was ist Humanität?

Ein Vortrag

von

Karl Heinzen.

Herausgegeben vom
„Verein zur Verbreitung radikaler Prinzipien".

Preis 20 Cents.

Zu haben bei H. Lieber, Lock-box 93,
Indianapolis, Ind.

1869.

Digitized by Google

Digitized by Google

Was ist Humanität?

Zunächst ein eben so wohlfeiles wie beliebtes Wort, das Jeder im Munde führt, und einer der gangbarsten Ehren-Titel, auf den ohne Bedenken Alles Anspruch macht. Wer wird sich heutzutage, so weit die Welt sich zivilisirt, namentlich aber so weit sie sich christlich nennt, noch inhuman schelten lassen? Inhuman sind höchstens noch jene Wilden, die mehr Geschmack haben an dem menschlichen Christenfleisch, als an der göttlichen Christenlehre, und allenfalls jene „Infidels", die Beides gleichwenig goutiren können. Human aber ist, wer in die Kirche geht und Niemanden direkt todtschlägt; human ist, wer als Krösus einem armen Teufel ein Almosen hinwirft; human ist der Herr von Gottes Gnaden, der einen Unterthan wegen eines freien Worts bloß im Kerker lebendig begraben läßt, während er doch die Macht hat, ihn direkt im Kirchhof unterbringen zu lassen; human ist der Czar, der 50,000 Exemplare des genus homo gemüthsruhig niedermachen läßt, aber ohne jene inhumanen Sprengkugeln, welche so häßliche Wunden von Innen heraus verursachen; human ist der Sklavenhalter, der seine Sklaven besser behandelt,

(RECAP) 9-15-47 Jueck
HN17 .H36
Digitized by Google

als seine Pferde; human ist der Pabst, der auf blutigem Pflaster Krethi und Plethi eigenhändig seinen unschätzbaren Segen ertheilt, ohne Unterschied und sogar ohne Bezahlung; human ist der Revolutionair, der den gestürzten Tyrannen großmüthig am Leben läßt, um später durch ihn seinen Kopf zu verlieren; human ist der Männergesangmann, der begeistert im Bierhause singt: „ehret die Frauen, sie flechten und weben" — und nach der Heimkehr die seinige dennoch nicht ganz todtschlägt, obgleich sie das männliche Vorrecht der Nachtschwärmerei nicht zu den Erfordernissen einer glücklichen Ehe rechnet; human ist auch der Temperenzmann, der das Laster der Trunksucht moralisch kurirt durch die physische Unmöglichkeit des Trinkens; kurzum die Welt wimmelt der Maßen von Humanität, daß es als eine unsinnige Anmaßung erscheint, über ihre bisherigen guten Absichten und segenreichen Leistungen noch hinausgehen zu wollen.

Trotz Dem müssen wir uns dieser Anmaßung schuldig machen indem wir in einigen allgemeinen Umrissen und Andeutungen die entscheidenden Erfordernisse wirklicher Humanität zusammenstellen. Die Antwort auf die Frage, wo und wie weit dieselbe in unserer heutigen Welt zur Anerkennung und Herrschaft gelangt sei, ergiebt sich dann von selbst. Wir alle streben nach ihr und fassen in ihr den Inbegriff aller Lebensideale zusammen. Es ist daher vor Allem nöthig, uns klar über Das zu werden, was sie von uns verlangt.

Der äußerste Gegensatz von Humanität ist Bestialität. Bestialität ist Thierheit und entspricht der Natur des Thiers. Das lautet einfach und erschöpfend. Eben so einfach könnte ich mit dem Satz beginnen: Humanität ist

Digitized by Google

Menſchlichkeit und entſpricht der Menſchennatur. Aber bei dieſer Zuſammenſtellung treffen wir ſofort auf eine entſcheidende Abweichung. Der Menſch unterſcheidet ſich vom Thier, trotz allen ſonſtigen Uebereinſtimmungen, namentlich dadurch, daß er niemals wird, was er ſein kann. Das Thier ſteht ſtill, der Menſch ſchreitet fort; das Thier iſt, der Menſch wird. Der Löwe war zu Alexanders Zeiten, was er heute iſt. Der damalige Menſch würde in dem jetzigen ſchwerlich ſeinen Maßſtab wiederfinden. Doch mit dem Satz, Humanität ſei Menſchlichkeit, ſtoßen wir auch auf eine Oppoſition der Mehrheit der Menſchen ſelbſt. Unter dem Menſchen iſt der Menſch allein zu verſtehen, ohne Zuthat und ohne Entſtellung. Wie viel Menſchen aber begnügen ſich mit ſich ſelbſt? Wie viele werden nicht gegen die Ehre proteſtiren, bloß Menſchen zu ſein? Wie viele trauen dem Menſchen als ſolchem zu, menſchlich ſein zu können? Es hat mit dem bisherigen Menſchen die eigenthümliche Bewandtniß, daß die Vorſtellung von ihm mehr erfüllt iſt von Dingen, die nicht zu ihm gehören, als von ihm ſelbſt. Wenn wir uns ein Thier vorſtellen, ſo nehmen wir das Thier an und für ſich; wir haben das naturgeſchichtliche Pferd vor uns, den Löwen, den Adler u. ſ. w., mit ihren eigenthümlichen Eigenſchaften und ohne alle übernatürliche Zuthat. Den Menſchen aber pflegen wir uns nur zu denken ausſtaffirt mit einer außermenſchlichen Bereicherung, er trägt einen göttlichen Kopfputz, der über die Wolken reicht, und einen teufliſchen Schweif, der in die Tiefen der Erde hängt.

Wenn wir von Humanität, von Menſchlichkeit reden, haben wir vor allen Dingen von dem ſchlichten Erdbewoh-

Digitized by Google

ner jede über- und unterirdische Vorstellung und Zuthat abzustreifen. Der humane Begriff scheidet jede theologische wie diabolische Beimischung aus. Wir haben den Menschen auf seine eigenen Füße zu stellen, auf seine Natur und Eigenschaften zu reduziren. Bei der Frage, was er könne und solle, wollen wir ihn nicht unter das Thier erniedrigen, dem wir die Fähigkeit zutrauen, aus eigener Kraft und eigenem Antrieb seine Aufgabe zu erfüllen. Sehen wir den Menschen als ein Instrument in der Hand einer fremden Macht an, so haben wir nicht mehr ihn, sondern diese Macht vor uns und können die Frage der Humanität auf sich beruhen lassen. Von seiner Kraft, seiner Fähigkeit, seinem Willen, seinen Zwecken ist dann nicht mehr die Rede und noch weniger von seiner Verantwortlichkeit. An die Stelle der Menschlichkeit tritt dann die Göttlichkeit, die sich des menschlichen Mediums bloß bedient, um sich zu manifestiren. Wollen wir fragen, was der Mensch sei, könne und solle, so muß er als eigenthümliches, selbstständiges, souveraines Wesen vor uns stehen, das weder von einem andren abhängt, noch auf ein andres verweis't. Die Humanität kann nichts als den Menschen wollen, auf nichts als den Menschen rechnen, an nichts als den Menschen glauben. Wie es heißt: „selbst ist der Mann", so muß es auch heißen: selbst ist der Mensch. Was ihm von Außen angedichtet wird, um ihn zu erhöhen, kann ihn nur erniedrigen, sich selbst entfremden, mit sich selbst in Widerspruch bringen. Alles, was übermenschlich ist, ist auch unmenschlich, oder menschenwidrig.

Deshalb kann auch der Mensch nur vom Menschen, nicht vom Theologen richtig beurtheilt werden. Und deshalb

ſtelle ich den Satz voran, daß die Religion nicht bloß außer Stande iſt, die Foderungen der Humanität zu erfüllen, ſondern daß ſie dieſelbe gradezu ausſchließt. Ja, die Religion, die vorzugsweiſe die Lehrerinn oder gar Schöpferinn der Humanität zu ſein vorgibt, bildet einen direkten Widerſpruch gegen ſie, ſollte ſie auch noch ſo viel Handlungen vorſchreiben, die in ihren ſpeziellen Wirkungen human ſein können. Sie raubt dem Menſchen mit dem Bewußtſein der Souverainetät das eigene Motiv wie den eigenen Zweck; ſie zerknickt in ihm den Trieb der Ehre, welche ihn vor ſich ſelbſt verantwortlich macht; ſie verurtheilt ſeine höchſte Kraft, die Vernunft, zum Selbſtmord, um die Gläubigkeit auf ihr Grab zu ſetzen; ſie macht ihm ſeine eigene Natur zum Gegenſtande der Furcht; ſie wendet ihn vom wirklichen Leben ab, welches das einzige Feld für ſeine humane Aufgabe iſt, um ihn in einem eingebildeten zum ſeeligen Engel zu machen, der keiner Humanität mehr bedarf, oder zum verdammten Sünder, dem ſie nicht mehr helfen kann; ſie läßt ihm keinen freien Entſchluß, ſondern macht ſein Wollen und Handeln nur zu einer Uebung des Gehorſams gegen ein fremdes Gebot; und wo die Selbſtgenugthuung ſein einziger Zweck ſein ſollte, drängt ſie ihm als Motiv die Furcht oder die Beifallerwerbung vor einer ſ. g. höheren Autorität auf. Kurzum ſie macht ihn zu einem geiſtigen Sklaven oder Kinde und ſie ſollte ihn zum Menſchen machen? Sie ſollte durch den dienenden Glauben ſchaffen können, was nur der vollen, bewußten Freiheit und Erkenntniß entſpringt? Sie macht das Menſchenthum zur Schande, ja zum Verbrechen und ſie ſollte lehren es auszubilden und zu veredeln? Sie verlegt die ganze Beſtimmung des Menſchen aus dem Leben

Digitized by Google

hinaus und ſie ſollte die Humaniſirung dieſes Lebens als ſeine höchſte Aufgabe anerkennen? Nein, die Religion ſchließt den ganzen Begriff des Humanen aus wie das Humane die Religion. Der Religiöſe iſt der verleugnete und aufgegebene Menſch; der Humane iſt der anerkannte und hergeſtellte Menſch. Mit andren Worten: der Menſch beginnt, wo der Religiöſe aufhört, und die denkende Befreiung von der Religion iſt die eigentliche Menſchwerdung.

Man faßt die Humanität gewöhnlich als eine bloße Sache des Gemüthes auf, die ſich natürlich mit Gläubigkeit recht gut verträgt; ſie iſt aber vor allen Dingen eine Sache des intelligenten Bewußtſeins. Deshalb kann weder das gute Herz, noch die Wohlthätigkeit, noch die Leutſeeligkeit, noch die Menſchenfreundlichkeit, noch das Mitleid, noch die ſ. g. Menſchenliebe, noch irgend eine andre der ſchönen Gemüthstugenden, die wir im Verkehr mit unſern Mitmenſchen üben mögen, die aber auch ſchon unter ganz rohen Völkern zu Hauſe ſind, für ſich allein Anſpruch auf den Namen der Humanität verleihen. Es gibt ohne Zweifel manche religiöſe Menſchen, welche mit beſter Abſicht Alles erfüllen, was ſie als Pflicht gegen ihre Mitmenſchen anſehen, und um guter Zwecke willen einen hohen Grad von Selbſtverleugnung erreichen. Ich würde mir ein Gewiſſen daraus machen, ſolchen Menſchen weh zu thun, und ihnen gilt nichts von dem rückſichtloſen Spott, den religiöſer Unſinn herausfodert; aber ich kann ſo wenig ihnen, wie dem lügenhafteſten Pfaffen, die Konzeſſion machen, daß ſie auf humanem Boden ſtehen, der nun einmal kein außer- und übermenſchlicher ſein kann. Auch werden ſie ſelbſt zugeben, daß auf humanem Boden nie-

Digitized by Google

mals hätte wachsen können, was seit Jahrtausenden auf dem religiösen gewachsen ist. Der Boden ist verschieden, der Saamen ist verschieden und so werden stets auch die Früchte sein. Wo gelehrt wird, daß nur der geistarme Glaube seelig mache und daß der wahre Glaube sich bewähre durch Wahrhalten des Unmöglichen, da weilt kein humaner Denker, der nichts von der Armuth des Geistes hofft, aber Alles von der durch den Geist erforschten Wahrheit; aus einem todten, blutbeschmierten Kreuz, das selbst die gedankenlose Masse mit „Elend" zu verkuppeln pflegt („Kreuz und Elend"), sieht kein wahrer Mensch die Blüthen der Humanität hervorsprossen; nur der souveraine, heiter in die Welt schauende Erdensohn darf den Blick der Zustimmung auf sich ziehen durch die Selbstberufung: ecce homo! und dieser homo wendet sich mit Schaudern von einer Welt der Verzweiflung ab, über deren Eingang das Trostwort einladet: „Seelig sind die Trauernden und die Flennenden".

Man mag gegen solche Ausschließung der Religion protestiren durch die bekannten philosophischen Nachweise über den Entwicklungsgang, den die Menschheit zu machen hatte um auf dem langen Umweg durch die Wolkenregionen der Theologie und Metaphysik zu sich selbst zurückzukehren. Solche Nachweise können uns nicht beirren. Daß der Mann, bevor er werden konnte was er ist, ein Knabe gewesen und sein mußte, ändert nichts an der Thatsache, daß ein Knabe kein Mann und ein Mann kein Knabe ist. Daß der Mensch erst als selbstentäußertes und selbstverlorenes Wesen in einer leeren Glaubenswelt aufgeht, ehe er mit Bewußtsein seine Stellung in der wirklichen einnimt, stößt die Thatsache nicht um, daß er nur in dieser Stellung

Digitized by Google

als derjenige Mensch gelten kann, welcher dem Begriff der Humanität entspricht.

Was ist Humanität? Erste Antwort: *das selbstständige, souveraine Menschenthum.*

Es läge nun für einen Gläubigen nah genug, uns mit dieser Antwort an gewisse wilde Stämme zu adressiren, bei denen keine Spur von Glauben an ein „höheres Wesen" oder "höhere Mächte" zu finden ist, und die Frage zu stellen, ob etwa diese Wilden mit ihrem souverainen Menschenthum den Begriff der Humanität ausfüllen? Diese durchaus berechtigte Frage führt zu dem zweiten Haupterforderniß der Humanität, welches die *Kultur* liefert. Die Humanität kann nur der Anlage nach etwas Angeborenes sein; sie ist etwas durch Entwicklung Errungenes und wenn auch die Natur ihre Quelle ist, so ist doch nicht die *Naturrohheit* ihr Element. Der bloß negative Vorzug, nicht an eine imaginaire Welt hingegeben zu sein, kann dem Menschen noch keinen positiven Inhalt für die wirkliche verleihen. Diesen hat er erst zu erringen durch die Entwicklung seines Geistes und durch die Schöpfungen, womit derselbe sein Dasein erfüllt. Es sind hauptsächlich vier Richtungen, in denen der menschliche Geist seiner Anlage und seinem Bedürfniß nach sich entwickelt und manifestirt: die staatliche, welche zu den Einrichtungen des gesellschaftlichen Beisammenlebens, die sittliche, welche zu den Gesetzen der gegenseitigen Rücksichten in einem vernunftgemäß geführten Leben, die wissenschaftliche, welche zu der Erkenntniß der Welt, und die künstlerische, welche zu der Wiedergestaltung des aus der Welt Empfangenen hinleitet. Ohne diese vierfache Entwicklung, welche mit dem Wort Kultur zusammengefaßt wird, ist

Digitized by Google

keine Humanität denkbar und ohne die Bildung, welche den Antheil bezeichnet, den der Einzelne aus diesem Kulturschatz sich aneignet, hat keiner ein Recht sich human zu nennen. Der rohe Atheist, der auf der Bierbank gegen die Religion poltert und auf diese wohlfeile Weise sich in die Gemeinschaft humaner Menschen einweihen zu können glaubt, irrt sich also eben so sehr, wie der rohe Katholik, der allen menschlichen Anfoderungen durch Beten und Fasten, Beichten und Büßen genügt zu haben glaubt.

Was ist Humanität? Zweite Antwort: Die Bildung.

Bei Aufstellung dieses Erfoderniſses würde aber eine abschreckende Strenge in das Gegentheil von Humanität umschlagen. Die Bildung ist ein weiter Begriff und Millionen ermangeln derselben ohne Schuld, oder dürften nach ihr ohne die Macht sie zu erlangen. Wir brauchen, um ein humanes Bildungsmaß zu erreichen, weder sämmtlich studirte Staatsmänner, noch Kunstphilosophen, am Wenigsten aber teutsche Professoren zu sein. Gelehrsamkeit ist, wie hundert Beispiele darthun, eben so gut verträglich mit Dummheit wie mit Schlechtigkeit und die Humanität kann keine von beiden gebrauchen Dagegen bringt sie die Gesinnung so hoch in Anschlag wie die geistige Schulung. Wo sie ein, mit den nöthigen Hülfsmitteln der Verständigung ausgerüstetes Begriffsvermögen vorfindet, das ein lebendiges Verlangen nach Weiterbildung, ein ernstes Bedürfniß nach Wahrheit, ein reges Interesse für das Gemeinwohl und einen empfänglichen Sinn für Veredlung hat, da wird sie freudig ihre Thüre öffnen und den Zuwachs ihrer Gemeinschaft begrüßen. Sie wird sie aber sicher vor Denen hüten, welche, unbekümmert um die inne-

Digitized by Google

ren Bedingungen der Bildung, derselben theilhaftig zu werden glauben durch bloßen Schein, durch eine äußere Stellung, durch eine imponirende Gemeinschaft mit klingendem Namen, oder durch eine einseitige Virtuosität. Wenn am Tempel der Humanität Einlaß verlangt wird von einer Standesperson, einem Kasinomitglied, einem Freimaurer, einem Ordensbruder, einem Turner, einem „sozialen" Arbeitervereinsmitglied, einem Männergesangmann, der mit voller Börse ausgerüstet, oder mit Schärpen, Schurzfellen, Bändern und allen möglichen Auszeichnungen behängt erscheint, dabei aber gestehen muß, daß er für nichts Andres Sinn hat, als für materiellen Erwerb und materiellen Genuß, daß er die Politik verwünscht, die Wahrheit für Luxus hält, den geistigen Verkehr flieht und durch seine spezielle Fertigkeit allen Erfodernissen der Veredlung Genüge geleistet zu haben glaubt, so schließt die Humanität vor der Hand die Thüre, wird praktisch, spricht Englisch und ruft: No admittance!

Wie aber wird sie einen Vertreter jener höheren Regionen empfangen, in denen die Souverainetät auf Erden zu Hause und die Bildung ein selbstverständliches Attribut der Person ist? Friedrich II war, wie es heißt, ein Atheist. Er war also nicht bloß ein souverainer Fürst, sondern auch ein souverainer Geist. Daß er überdieß Bildung besaß, bezeugen seine Schriften. Zugleich rühmen ihn die meisten Geschichtschreiber als einen eben so liberalen wie aufgeklärten Regenten, der sogar „müde ward über Sklaven zu herrschen", nachdem er sie nämlich bis zum Ueberdruß benutzt hatte. Wird ihm die Humanität nicht recht weit ihre Thüre öffnen? Sie schließt sie empört bei seinem Anblick zu und schiebt alle

Digitized by Google

Riegel vor, denn auf seiner Stirne steht die Brandmark „Majestät“. Ueber dem Thore des Tempels der Humanität aber steht das leuchtende Wort Gleichheit.

Die Gleichheit der Menschen nach Recht und Stellung verschwand zu der Zeit, wo die Zivilisation begann in Waffen aufzutreten. Sie wiederzufinden, hatten sie einen langen Weg durch die barbarischen Zwischenzustände völliger Rechtlosigkeit zurückzulegen und auf diesem Wege sind die Menschen so bescheiden und genügsam geworden, daß sie ein angeborenes Privilegium irdischer Halbgötter willig anerkannt, daß sie die übermenschliche Stellung, welche ihre Unterdrücker sich angemaßt, zuletzt wie eine Natureinrichtung gar nicht mehr in Frage gestellt haben und ein geringerer Grad von Druck Alles war, was sie von denselben erhofften und erbaten. So geschah es, daß schon ein Quentchen mehr Gehirn, ein geringer Unterschied in der Hitze des Bluts, eine etwas bessere Verdauung, eine größere Dosis guter Laune den einen Unterdrücker zum Gegentheil des andren machen konnte. Hatte ein gottbegnadeter Volkspeiniger einen Knoten weniger an der Peitsche, als sein Vorgänger, oder hatte seine Peitsche einen helleren Knall, als die eines andren, so reichte das schon hin, ihm den Beinamen des Gütigen, ja des Humanen einzutragen. Jeder Fürst, jeder Herr von Gottes Gnaden, er sei von Person wie er wolle, steht von vorn herein außerhalb des Gebiets der Humanität wie er außerhalb der übrigen Menschen steht. Seine ganze Stellung, der ganze Charakter, den er sich anmaßt, schließt ihn aus als ein feindliches Wesen. Er muß inhuman sein durch Das, was er ist, wenn er es nicht sein sollte durch Das, was er thut. Mag er ein Marcus Aurelius, oder ein

Digitized by Google

Nero ſein, das Wort human bleibt nicht an ihm haften. Kein Verbrechen kann ihn inhumaner machen, als ihn von Hauſe aus ſchon ſein Titel macht; keine Tugend kann gut machen, was er durch ſeine bloße Exiſtenz verbricht. Das Grundverbrechen, welches ihn aus der humanen Geſellſchaft ausſchließt und ihn ſittlich vogelfrei macht, iſt die Anmaßung, ein ſpezifiſch unterſchiedenes, höheres Weſen über ſeinen Mitmenſchen zu ſein, die er hierdurch ſämmtlich auf eine Stufe der Rechtloſigkeit und Erniedrigung hinabſtößt. Durch Schaffung des Unterthans tilgt er den ſittlichen Menſchen gradezu aus, oder proſtituirt ihn, den begabteſten wie den ſtumpfſten, zum halbthieriſchen Idioten, deſſen höchſte Fähigkeit und Ehre ſein ſoll, ſich ihm als dem angebeteten Götzen zu widmen und zu opfern. Verlangte er bloß Dienſt, ſo wäre er bloß ein Gewaltmenſch; aber er verlangt zugleich Götzendienſt und das macht ihn zu einem außermenſchlichen Monſtrum, auf welches menſchliche Begriffe und Rückſichten keine Anwendung mehr finden. Majeſtät iſt das monſtröſeſte wie empörendſte Wort, das die Sprache kennt. Es ſtachelt allen Stolz des menſchlichen Bewußtſeins mit allem Haß wider die menſchenwidrige Lüge gleichzeitig auf und kann keinen andren Gedanken erwecken, als: Vernichtung. Wer einen Fürſten nicht als Unmenſchen haßt, kann ſich ſelbſt nicht als Menſchen achten. Wer die Fürſten aus der Welt ſchafft, rächt dadurch nicht bloß die Unterdrückten, die von ihnen geknechtet werden, ſondern die ganze menſchliche Race, die von ihnen erniedrigt wird.

Dem Fürſtenthum gegenüber, aber als ſeine paſſive Ergänzung, ſteht das Unterthanenthum. Der Unterthan iſt paſſiv ſo inhuman wie der Fürſt es aktiv iſt, und die

Digitized by Google

Niedertracht des Einen ist so verachtenswerth wie die Ueberhebung des Andren hassenswerth ist. Er ist zwar ein Objekt der Humanität, kann aber niemals, so wenig wie der Sklave, ihr Vertreter sein. Er erhebt sich erst auf das Niveau der Humanität wenn er sich gegen sich selbst empört, wenn er seine Erniedrigung inne wird und der freie Mensch in ihm erwacht. Unter dem Republikaner gibt es keinen wahren Menschen. Die „konstitutionellen" Liberalen, die ihren König hoch leben lassen, würden den Ruf nicht mehr über ihre Lippen bringen, wenn sie fähig wären zu begreifen, was zu einem Menschen gehört.

Eine untergeordnete Kategorie des Fürstenthums, in dessen Abglanz sie schillern, bilden jene Helden des Stammbaums, die sich als s. g. Adel über die übrigen Menschen zu erheben suchen. Ich übergehe sie, um nicht an ungeeigneter Stelle einen komischen Eindruck zu machen. Diejenigen Humanitarier, die von der Einbildung leben, daß „erst beim Baron der Mensch beginnt", werden von selbst mit ihren allerhöchsten Idealen verschwinden, mit denen der Unmensch aufhört. Dagegen muß ich einer andren Sorte von Menschenfreunden näher gedenken, die namentlich in diesem Lande zur Verwirrung der Humanitätsbegriffe beigetragen haben. Wie drüben von humanen Fürsten, so haben wir hier von humanen Sklavenhaltern reden gehört. Es waren namentlich solche, welche ihr zweibeiniges Vieh nicht ausschließlich mit der Peitsche regierten, oder dasselbe durch ein Testament unter die Menschen versetzten für eine Zeit, wo sie selbst nicht mehr im Stande waren, sie als etwas Anderes zu behandeln. Man muß zugestehen, daß ein Sklavenhalter einen etwas geringeren Grad von Unmenschlichkeit repräsentirt, als ein

Digitized by Google

Fürst: er kauft und verkauft zwar Menschen wie dieser, aber er läßt sie bloß für sich arbeiten und füttert sie dafür, während der Fürst sie nicht bloß für sich arbeiten läßt, *ohne* sie zu füttern, sondern sie auch zwingt für ihn zu schlachten und sich schlachten zu lassen. Dann aber versteigt sich der Sklavenhalter nicht zu der Prätension, über dem Menschengeschlecht zu stehen, während er den Sklaven unter dasselbe erniedrigt. So müssen wir denn allerdings zugeben, daß die Distanz zwischen dem Sklaven und dem Sklavenhalter nicht so groß ist wie die zwischen dem Unterthan und dem Fürsten, aber dennoch kann nur der Hohn das Wort human in einem Verhältniß verwenden, das prinzipiell durch eine unüberschreitbare Scheidelinie von dem Gebiet der Menschlichkeit abgeschnitten ist. Wer mit Menschen handelt, kann nicht zu ihnen gehören und sollte er sie auf Händen tragen. Wer ein Eigenthumsrecht auf Menschen anerkennt, ist ein Unmensch und sollte er der wohlwollendste Patriarch sein. Der Sklavenhalter und der Fürst liefern die grellste Illustration zu der Wahrheit, daß von Humanität nur Rede sein kann in dem Verhältniß von Mensch und Mensch, die gleichartig mit einander verkehren. Wenn es humane Fürsten und Sklavenhalter gibt, so gibt es auch humane Mörder.

Was ist Humanität? Dritte Antwort: *Gleichachtung der Menschennatur, Gleichartigkeit aller Menschen.*

Aus der Gleichartigkeit aber folgt auch unmittelbar die *Gleichberechtigung*. Mit dem gleichen allgemeinen Menschenrecht in allen Dingen, welche zur Sicherung, Beglückung, Veredlung und Verschönerung der menschlichen Existenz gehören, haben wir erst die Grundlage und

Digitized by Google

Möglichkeits-Bedingung der Humanität für das gesellschaftliche Leben gewonnen. Auf ihm beruht auch alle menschliche Moral. Die humane Moral ist eine ganz andre, als die religiöse. Sie kennt weder außermenschliche Vergehen, noch außermenschliche Pflichten. Die Anerkennung des gleichen allgemeinen Menschenrechts ist ihre Pflicht, die Verletzung desselben ist ihr Vergehen. Dabei weis't sie mit Entschiedenheit jenes täuschende und naturwidrige Surrogat zurück, womit die Religion an dem im Stich gelassenen Recht vorbeizukommen sucht und welches sie die allgemeine Liebe nennt. Wie diese Liebe die Humanität gefördert hat, für deren Mutter sie ausgegeben wird, erzählt die Geschichte seit 19 Jahrhunderten. Beim bloßen Hinblick auf diese Geschichte mag Jeder sich selbst die Frage beantworten: was würde die Humanität eher zur Herrschaft gebracht haben, das Recht ohne die Liebe, oder die Liebe ohne das Recht? Verabscheut euch unter einander, wenn ihr euch nicht lieben könnt, das ist Sache eures freien Geschmacks, aber erkennt euch in allen Dingen die gleichen menschlichen Rechte zu, das ist das unbeugsame Gebot eurer Vernunft. Diesem liebloſen Gebote folgend werdet ihr vor der Verräther-Liebe gesichert sein, womit ihr euch bisher belogen und betrogen, ausgenutzt und unterdrückt, verfolgt und unter die Erde befördert habt. Wenn es kein schöneres und edleres Verhältniß im Leben gibt, als dasjenige, in welchem zwei Menschen in gegenseitiger Hingebung und Ergänzung eine gemeinschaftliche Existenz führen, so gibt es kein widerwärtigeres und abscheulicheres, als dasjenige, in welchem der eine Mensch den andren bloß ausnutzt und mißbraucht. Es erweckt die Vorstellung von jenen unheimlichen Thieren, die andre lebendig aus-

Digitized by Google

saugen und verzehren. Solche Verhältnisse unter den Menschen aber sind nicht bloß geduldet, sondern gefördert worden von jener allgemeinen Liebe, welche kein allgemeines gleiches Recht auf das Leben kennt, welche „dem Kaiser gibt, was des Kaisers ist", welche die Unterdrückten und Elenden mit dem Schwindel eines künftigen Lebens tröstet, welche gegen Mißhandlung kein besseres Mittel zu empfehlen weiß, als die Bereitwilligkeit zur Ertragung neuer Mißhandlungen, und welche die noch immer von oben herab so meisterhaft geübte Kunst erfunden hat, Tausende mit ein Paar Broden zu speisen. Diese hassenswerthe Liebe, die gegen die Natur geht und deshalb niemals Wahrheit werden konnte, hat auch die Natur durchaus gefälscht. Das Recht aber ist eben ein Kind der Natur. Zu seiner Begründung bedürfen wir keiner philosophischen Untersuchung, keiner religiösen Offenbarung und keiner juristischen Spitzfindigkeit, sondern nur einer einfachen Definition der Naturforderung. Mit jeder angeborenen Fähigkeit ist die Natur-Nothwendigkeit ihrer Entfaltung und mit jedem angeborenen Bedürfniß die Naturnothwendigkeit seiner Befriedigung für jedes lebende Wesen festgestellt. Diese Naturnothwendigkeit als gegenseitiges Recht anzuerkennen, bedarf es unter gleichartigen Wesen bloß der Uebertragung des Bewußtseins derselben vom einen auf das andre dieser Wesen. Bewußtlos gestehen sich schon gleichartige Thiere, namentlich die gesellschaftlich lebenden, Alles unter einander zu, was ihre Natur an Kräften zu entfalten und an Bedürfnissen zu befriedigen hat. Jeder Mensch trägt das Recht seines Nebenmenschen in sich. Sein Ich in den Andren versetzt, der ihm gleichartig gegen-

Digitized by Google

übersteht, sagt ihm sofort, was der Andre von ihm zu fodern hat. Meine Natur mit ihren Bedürfnissen und Ansprüchen in meines Gleichen gedacht ist die Erkenntniß seines gleichen Rechts. Dieser Erkenntniß auszuweichen, ist mir als vernünftigem Wesen unmöglich. Verletze ich das erkannte Recht dennoch, so weiß ich, daß ich nicht nur gegen meine Vernunft, sondern gegen die Natur rebellire, und die Unerträglichkeit dieses Bewußtseins muß sich steigern mit der Kulturstufe, auf der ich stehe. Will ich die Disharmonie, welche die Rechtsverletzung erzeugt, nicht durch Rückkehr zur Rechtsanerkennung lösen, so bin ich genöthigt, bei der Rechtsverletzung Gegenseitigkeit gelten zu lassen, also den Kriegszustand als Rechtszustand anzuerkennen. Diese Konsequenz aber schlösse die unwahre, naturwidrige Folgerung ein, es sei mein Bedürfniß, von Andren eben so wohl in meinen Rechten verletzt zu werden, wie Andre in den ihrigen zu verletzen.

Das Bewußtsein, daß jeder andre Mensch bedarf, was ich bedarf, daß kein andrer wünschen kann, was ich selbst zurückweisen muß, daß jede Handlung, wodurch ein Andrer meinen Widerstand herausfodern würde, den Widerstand des Andren rechtfertigt, wenn ich sie gegen ihn kehre, dieses einfache, aus der Menschennatur entwickelte Bewußtsein, klar ausgebildet und tief eingeprägt, ist die beste Garantie aller Menschenrechte und die Grundlage aller humanen Moral. Man bringe es mit allen seinen Konsequenzen durch alle Lebensverhältnisse und Staats-Einrichtungen zur Geltung und man wird im Geist die Umrisse eines Gesellschaftsgebäudes erstehen sehn, in welchem keine unnöthige Thränen geweint und keine vergebliche Klagen gehört werden, in welchem es keine Herrn und keine

Digitized by Google

Knechte, keine Nabobs und keine Bettler, keine Bevorzugung und keine Verwahrlosung gibt. Und das Alles ohne jene „Liebe", welche, das Recht umgehend, sich selbstzufrieden in Lüge bläht, in Elend watet und in Blut erstickt.

Was ist Humanität? Vierte Antwort: Das gleiche allgemeine Menschenrecht auf Alles, was das Leben sichert, veredelt, verschönert und glücklich macht. Mit andren Worten: „Freiheit, Wohlstand, Bildung für Alle!"

Das allgemeine Menschenrecht umfaßt nicht bloß alle Menschen, es umfaßt auch den ganzen Menschen mit allen seinen Fähigkeiten, Bedürfnissen, Zwecken und Idealen. Es kann daher der Humanität auch nicht genügen, es einseitig oder theilweise anzuerkennen und zu befriedigen. Der Wiener Kongreß schaffte die Sklaverei ab — wer wollte ihn human nennen? Der Banquier Peabody hat zehn Millionen zum Besten der Armen hergegeben. Der nämliche Peabody nahm als höchste Anerkennung das geschenkte Portrait einer Königinn an, die nichts für die Armen thut. Der nämliche Wohlthäter würde keinen Cent hergeben für Befreiung der Völker von ihren Unterdrückern, oder für die Aufklärung verdummter Köpfe, oder zur Gründung einer Assoziation von Arbeitern, die für Hungerlohn einen Fabritherrn zu einem zweiten Peabody machen. Sollen wir ihn human nennen? Wir wollen ihm den Titel eines Wohlthäters nicht versagen. Aber die Humanität muß danach streben, die großen Wohlthäter möglichst abzuschaffen, sie muß es dahin zu bringen suchen, daß es weder Peabody's mehr geben könne, noch Proletarier, die ihnen die Last ihres Ueberflusses abnehmen. Die Wohlthätigkeit ist ein Palliativmittel gegen Elend und

Digitized by Google

Verwahrlosung zum Besten Einzelner und in beschränktem Kreise. Doch würde sie den Anfoderungen der Humanität selbst dann nicht entsprechen, wenn sie sich über die ganze Gesellschaft mit allen ihren Bedürfnissen erstrecken könnte. Eine menschliche Befriedigung kann nicht durch das Belieben und die Gunst einzelner Bevorzugten geschaffen werden, welche Andre mit ihrem Ueberfluß und ihrer Macht begnadigen, sondern nur dadurch, daß jedes Mitglied der Gesellschaft durch Ausübung der gleichen Rechte und Benutzung der allgemeinen Mittel die gleiche Möglichkeit erhält, seines eigenen Glückes Schmied zu sein.

Doch die Defekte der landläufigen Humanität treten uns in noch weit grelleren Widersprüchen entgegen. Daß das allgemeine Menschenrecht alle Menschen umfaßt, die schwarzen wie die weißen, die rothen wie die gelben, hat man endlich allgemein entdeckt auf den Schlachtfeldern eines Kriegs, der eine halbe Million Menschen verschlungen. Seit jener Zeit ist das allgemeine Menschenrecht in Aller Munde. Nur wird dabei noch immer ein kleiner Vorbehalt gemacht: man adressirt sich an alle Menschen und schließt dabei die Hälfte derselben, und zwar die menschlichste Hälfte, ohne Weiteres aus. Nachdem man die Hautfarbe als äußeres Unterscheidungszeichen hat fallen gelassen, wird man gründlich, dringt in's Innere und stellt einen Unterschied der Knochen auf. Das ist osteologische Humanität oder humane Osteologie. Man nennt es einen Unterschied der Geschlechter, aber die ultima ratio dieser Unterscheidung sitzt eben in den Knochen. Trotz allem gleichen Menschenrecht haben die Besitzer der stärkeren Knochen die Aufgabe, den Trägerinnen der schwächeren die „Sphäre" ihrer Thätigkeit und ihrer Rechte vorzuschreiben. Unter

Digitized by Google

allen dieſen ſtarken Knochenherrſchern gibt es ſchwerlich einen einzigen, der nicht ſchon vor einem Weibe ſein Knochengerüſte auf die Knieſcheibe geſenkt und ſie als ſeinen „Engel“ und ſeine „Göttinn“ um Mitgefühl für ſeine ſchwache Menſchlichkeit angefleht hätte. Merkwürdig, daß das Weib eine ſo hohe Begabung und einen ſo himmliſchen Charakter in dem Augenblick beſitzt, wo die männliche Oſteologie eine ſo niedrige und thierähnliche Geſtalt annimt. Oder ſoll man ſagen, der Mann ſei dem Weibe gegenüber nur da Menſch, wo er als Liebesnarr ſeine Knochen vor ihm demüthigt? Wir wollen ihm hier die weitere Unterſuchung erlaſſen und hoffen, daß er auch lernen wird, aufrecht ſtehend ein Menſch zu ſein; wir wollen hoffen, daß einſt Jeder, der ſich Mann nennt, nicht bloß gerecht, ſondern auch ſtolz genug ſein wird, vollſtändig Diejenige ſich gleichzuachten und gleichzuſtellen, die er liebt und die ihn geboren hat. Genüge es, ihm das Prognoſtikon zu ſtellen, daß er alle Rechte des Weibes anerkennen wird, ſobald er humaniſirt genug iſt, die ſeinigen in ihrer Geſellſchaft auszuüben. Das Weib wird dem Manne gleichſtehen an Rechten, ſobald er ihr gleichſtehen wird an Menſchlichkeit. Gewöhnlich handelt es ſich bei der Zuerkennung von Rechten um die Reife Derer, welche ſie empfangen ſollen; die Männer ſind aber den Weibern gegenüber in der ſeltſamen Lage, daß ſie erſt reif werden müſſen, Rechte zu *gewähren*.

In dem Geſagten ſind nun die Hauptbedingungen zuſammengeſtellt, ohne welche wirkliche Humanität nicht denkbar iſt. Sind ſie ſtichhaltig, ſo folgt daraus für jeden einzelnen Menſchen wie für jede Gemeinſchaft von Menſchen, daß ſie nur in dem Maße human ſein können, in

Digitized by Google

welchem sie jene Bedingungen erfüllen. Gegen diese Konsequenz hilft ihnen kein Sträuben und keine Ausflucht. Wir hätten nun noch, um die Uebersicht möglichst zu erweitern, aus dem reichen Material, welches das Gebiet der Wirksamkeit oder Bethätigung der Humanität darbietet, ein Paar Fragen herauszugreifen, die einer besondren Klarstellung bedürfen.

Die erste dieser Fragen betrifft die Zurechnungsfähigkeit und Verantwortlichkeit des Menschen in seinem Verhältniß zu Andren. Wir haben zwar gesehen, daß die Fähigkeit zur Erkenntniß der allgemeinen Rechte Jedem eingeboren ist; aber jetzt erhebt sich die Frage: wie weit kann er verantwortlich gemacht werden, sie auch zu respektiren? Der Mensch ist ein Geschöpf der Umstände. Er hat seine Herkunft mit ihren unabänderlichen Folgen nicht bestimmen können, noch hat er seine Erziehung in der Gewalt, noch kann er seine Umgebung beliebig wählen, noch ist er im Stande sein angeborenes Temperament zu ändern. Was alle diese Einwirkungen aus ihm machen, dafür kann er nicht verantwortlich sein; wie sollte er es also sein für Das, was aus dem Resultat dieser Einwirkungen entspringt? Konsequenter Weise würde hiernach Das, was wir freien Willen nennen, gar nicht existiren, unsre Handlungen wären nur die Folgen einer unbeherrschbaren Nothwendigkeit, eines unabänderlichen Müssens und könnten als solche einer sittlichen Schätzung so wenig als Vergehen wie als Tugenden unterliegen.

Diese Lehre von der Unzurechnungsfähigkeit und Unverantwortlichkeit beruht aber, wenn sie in solcher Allgemeinheit und Ausdehnung aufgestellt wird, auf einem Trugschluß. Sie umgeht den entscheidenden Punkt, indem sie

Digitized by Google

von der Intelligenz als dirigirender Macht vollständig abstrahirt. Ohne Intelligenz gibt es allerdings weder freien Willen, noch Verantwortlichkeit und wenn die Gesellschaft ihre verwahrlos'ten Mitglieder wegen Handlungen zur Verantwortung zieht, die eben aus dieser Verwahrlösung entspringen, so hat sie dabei wahrlich keine Schuld geltend zu machen, sondern höchstens Rücksichten der öffentlichen Sicherheit und des praktischen Nutzens. Wo aber die Intelligenz bis zu der Fähigkeit entwickelt ist, zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden, da ist auch die Fähigkeit vorhanden, zwischen Recht und Unrecht zu wählen und diese Fähigkeit ist es, welche den freien Willen wie die Verantwortlichkeit konstatirt. Umstände mögen in solchem Fall die Wirkung haben, das Urtheil zu modifiziren, aber sie können nicht den Grundsatz umstoßen, auf den es sich stützt und den man kurz in die Worte fassen könnte: Erkenntniß ist freier Wille und Verantwortlichkeit. Eine geistreiche Frau hat den Satz aufgestellt: „Alles begreifen, heißt Alles verzeihen". Dieser Satz enthält eine sehr humane, aber auch eine sehr gefährliche Moral. Es wird mancher Unglückliche als Verbrecher behandelt, den die Humanität freispricht wenn sie den Gang seiner Entwicklung und die Einwirkungen seiner Schicksale in Betracht zieht; aber wohin würde die Moral des Allverzeihens führen, wenn sie einen Freipaß den großen Frevlern ausstellte, deren Handlungen nur auf eine bewußte Willkür und Mißachtung der Rechte Anderer zurückzuführen sind? Wie ein L. Napoleon dazu kam, sich heuchlerisch in das Vertrauen der Republik einzuschleichen, ihr den falschen Eid der Treue zu schwören, sie dann bei Nacht tückisch zu ermorden und sich über die Leichen von Greisen

Digitized by Google

und Kindern den Weg zum Kaiserthron zu bahnen — alles. Das können wir ganz genau „begreifen“; was jedoch das „Verzeihen“ betrifft, so werden wir alle der Meinung sein, daß es humaner wäre, den Mörder zu erschießen, als mit ihm seinen Despotismus fortleben zu lassen.

Wie aber würde eine solche Exekution zu bezeichnen sein? Wäre sie eine „Strafe“? Diese Annahme wäre schon deshalb ohne Sinn, weil keine Strafe denkbar ist, die mit den Verbrechen jenes Scheusals nur entfernt im Verhältniß stände. Nein, die Humanität kennt keine Strafe, so wenig wie sie deren Mutter, die Rache, kennt, ohne sich übrigens hierdurch zu der christlichen Lehre von der doppelten Ohrfeige zu bekennen. Was die Welt als Strafe bezeichnet, ist nichts Andres, als die dem Einzelnen abgenommene und im Namen des Staats oder „Gottes“ geübte Rache. Strafe kann, wie Rache, keine Beleidigung, kein Leiden, kein Unrecht ungeschehen machen, ist also vor der Vernunft nicht zu rechtfertigen. Die staatliche Rache ist aber um so unsinniger und barbarischer, da sie keinem lebendigen Gefühl einer wirklichen Beleidigung entspringt, also auch dieser einzigen Entschuldigung des Rachegefühls entbehrt, und überdieß nach einem festen, unabänderlichen Maßstab ihre Vergeltung mißt. Das englische Strafgesetz läßt einen Dieb hängen, den der Bestohlene vielleicht noch beschenken würde, wenn er seine Noth und seine Motive kennte. Mit Dem, was wir Rache und Strafe nennen, kann die Humanität keine andre rationelle Zwecke verbinden, als den der Entschädigung, oder den der Abschreckung vor Wiederholungen, oder den der Unschädlichmachung, oder den der Besserung. Der Zweck aber, durch Leiden eine Schuld zu sühnen, eine That an sich

Digitized by Google

gleichsam aufzuheben durch eine entsprechende Quälung des Thäters, oder durch ein solches Mittel einem Moral- und Rechts-Begriff genug zu thun, hat keinen Sinn und gehört in die barbarischen Vorstellungen längst vergangener Zeiten. Er leitet vollens vom Wege der Humanität ab, wenn er im Dienst der religiösen Moral im Gebiet der „Sünde" auf die Jagd geht. Diese Moral, welcher die menschliche Natur an sich sündhaft ist, macht Jeden zum Verbrecher, der den Trieben dieser Natur folgt ohne durch religiöse Erlaubniß entsündigt zu sein. Die menschliche Moral weiß von keinem Bösen in der Natur und findet in der Befriedigung ihrer Triebe nur dann ein Unrecht, wenn damit ein Unrecht gegen einen andren Menschen verbunden ist. Die menschliche Natur an sich in den Bann zu thun, weis't die Humanität als eine Schändung derselben zurück und, sich ihrer zu schämen, erscheint ihr nur dann nicht als Wahnwitz, wenn Maßlosigkeit und Leidenschaft sie auf das Niveau des Lasters herabzieht.

Wie es das Bestreben der Humanität ist, durch die Sicherung allgemeiner gegenseitiger Anerkennung und Förderung aller menschlichen Rechte und Interessen eine vernünftige Harmonie in einer veredelten Gesellschaft zu begründen, so muß es natürlich auch ihre Aufgabe sein, etwaige Differenzen auf dem Wege vernünftiger und friedlicher Verständigung zu schlichten Sie will den Staat der Nothwendigkeit entheben, Krieg gegen die eigenen Bürger zu führen; wie sollte sie die Nothwendigkeit wollen bestehen lassen, Krieg unter verschiedenen Staaten zu führen? Es wäre reine Wortverschwendung, wollte ich noch darthun, daß und warum die Humanität den Krieg, diese blutige Ausgeburt zivilisirter Barbarei, die nur bestehen

Digitized by Google

kann so lang es noch Fürsten und Unterthanen gibt, verdammt und Alles, was zu ihm gehört und an ihn erinnert, von der Kanone bis zur Uniform, vom Erdboden muß zu vertilgen suchen. Aber es ist nicht überflüssig, darauf aufmerksam zu machen, wie wenig die Liebhaberei am Krieg, den äußerlich Alles beklagt und verwünscht, bis jetzt innerlich in den Gedanken und Neigungen der Menschen zerstört ist. Wie wäre es sonst möglich, daß der Kriegsruhm noch jeden andren überstralte? Daß die Auszeichnung auf dem Schlachtfelde noch jede andre verdunkelte? Daß die s. g. Kriegshelden so ungetheilte und allgemeine Bewunderung erregten? Und daß die Theilnahme am Kriege, möge er geführt werden wofür er wolle, nirgendwo als eine Degradation, eine Schande, ein Verrath an der Menschheit und Menschlichkeit gilt? Das sprechendste Zeugniß aber liegt in der Thatsache, daß die Kunst, deren Verdienst doch in der Verschönerung und Veredlung des Lebens, der Idealisirung aller ächt menschlichen Leistungen und Gestalten bestehen sollte, noch immer in der Verherrlichung der Menschenschlächterei und ihrer Meister eine ihrer höchsten Aufgaben erblicken darf. Welchem Poeten, welchem Maler, welchem Bildhauer wird es verdacht, wenn er sich noch im 19. Jahrhundert für diese Metzgerglorie, Blutromantik, Amputationsleidenschaft und Pulverdampfpoesie begeistert? Wer verdammt diesen Geschmack als barbarisch und diese versifizirte, kolorirte und ziselirte Propaganda für die Mörderei im Großen als verbrecherisch? Wenn das Mordhandwerk ein zusagendes Objekt für die Kunst ist, wie kann es dann ein abschreckendes Bild im Leben sein? So lang man die Schlachtendichter und Schlachtenmaler nicht aus dem Kunsttempel hinauswirft,

Digitized by Google

haben die Schlachtenlieferer keine Urſache, für ihr Handwerk und ihre Popularität zu fürchten. Verſtände ich den Pinſel zu führen, ich würde in einem Schlachtgemälde einen Napoleon darſtellen, wie er, zwiſchen Haufen zerfetzter Leichen und die Stiefel bis über die Sporn im Blut, ausruhend auf einer Trommel ſitzt, lächelnd einen Schluck aus der Feldflaſche eines Korporals nimt und ſeine überlebenden Mordknechte begeiſtert ſchreien hört: vive l'empereur!; oder ein andres, worin er beim Uebergang über die Bereszina mit grinſender Satisfaktion auf das Verzweiflungsgewühl ſeiner untergehenden Opfer blickt und zu ſeinem Begleiter die humanen Worte ſpricht: „voyez ces crapeaux"! Das wären Schlachtgemälde, worin die Kunſt des Malers mit der Geſinnung des Menſchen zuſammenwirkte. Aber unſre Schlachtenmaler ſind gedanken- und geſinnungsloſe Pinſeler, die dem Pöbel und ſeinen Popanzen zu lieb die barbariſche Kunſt der Menſchenvertilgung mit ihren Bravour- und Meiſterſtücken idealiſiren und verherrlichen, ohne durch den Einſpruch einer humanitären Kritik zur Beſinnung gebracht zu werden. Wo finden wir überhaupt die Foderung geltend gemacht, daß die Kunſt ſich vor dem Richterſtuhl der humanen Geſinnung und des humanen Denkens zu verantworten habe? Wenn Natur und Sinn des Kunſt-Objekts gleichgültig ſein und nur die Feſthaltung ſeiner Idee und die techniſche Ausführung entſcheiden ſoll, weshalb ſchlägt man denn aus dem Kunſtrichter ſofort in den Sittenrichter um, wo ein obſzönes Gemälde die herrſchende Heuchelei auf die Probe ſtellt? So wenig hier die ſchöne Ausführung mit der dargeſtellten Laſterſzene verſöhnt, ſo wenig kann ſich ein Freund des humanen Fortſchritts durch die

Digitized by Google

Meisterhaftigkeit des Pinsels damit versöhnen lassen, daß derselbe sich durch Anfertigung eines Schlachtgemäldes zur Propagirung der Barbarei, oder durch Schaffung eines Altarbildes zur Förderung der Glaubensdummheit hergibt. Und in dieselbe Kategorie gehören die Poeten mit ihrem stupiden „Schlachtgesang" und „Schwerterklang", die Bildhauer mit ihren säulengetragenen Despoten und die Musiker mit ihren kniefällig stimmenden Hymnen und Oratorien. Ich mögte der Kunst nicht die Fessel der Foderung anlegen, nur Werke mit einer humanen Tendenz zu schaffen; aber sie sollte sich jeden Falls zum Gesetz machen, nicht die entgegengesetzte Tendenz durch ihre Schöpfungen zu fördern.

Die Humanität ist eine Friedenstifterinn, aber der Friede ist nur zu erringen durch Kampf und welche Kampfweise sie in jedem Fall zu wählen und wie sich ihre Kämpfer in allen Lagen zu verhalten haben, ist eine eben so wichtige wie schwierige Frage. Wer die gewaltige und vielgestaltige Gegnerschaft der Humanität mustert, dem wird es sofort klar werden, daß in ihren Kämpfen die Bewahrung des Gleichmuths mitunter eben so schwer sein muß wie die Erringung des Siegs und daß die Kampfweise häufig kontrastiren muß mit dem proklamirten Zweck. Hartnäckiger Widerspruch gegen ausgemachte Wahrheiten ermüdet die Geduld; absichtliche Mißdeutung der besten Absichten versetzt in feindliche Stimmung; boshafte Verfolgung wegen Vertretung einer gerechten Sache schärft die Waffen der Abwehr. Der offene Widerstand fodert heraus, der versteckte reizt, der unerwartete erbittert. Zuletzt bringt sogar die stete Kampfnothwendigkeit und lange Kampfgewohnheit die Gefahr mit sich, das Kämpfen und

Digitized by Google

Bekämpfen wie einen Zweck festzuhalten statt es immer bloß als Mittel anzusehen. Niemand kommt so oft in Versuchung, inhuman aufzutreten, oder dem Unmuth nachzugeben, Niemand hat so viel Humor als Antidot zu verbrauchen wie ein Kämpfer für Humanität, zumal wenn er sich nicht vor der Schwäche zu hüten weiß, die in der Natur der Dinge begründeten, also unumgänglichen Schwierigkeiten des Fortschritts als böswillig bereitete Hindernisse, oder ihre verzögerte Ueberwindung als Beweis der Unmöglichkeit aufzufassen. Solche Schwäche hat schon manchen Freund der Humanität nicht bloß von Verfolgung seines Ziels abgeschreckt und zu unthätiger Verzweiflung gebracht, sondern auch gradezu mit Menschenhaß erfüllt, oder in einen abgeschlossenen Egoisten verwandelt. Der sicherste Schutz gegen solche Verzweiflung ist die aus dem Studium der Menschennatur und der Geschichte geschöpfte Ueberzeugung, daß die dem Menschen inwohnende Anlage sich mit unabwendbarer Nothwendigkeit zur Humanität entwickeln *muß*, mithin jedes Streben in dieser Richtung den rechten Weg verfolgt. Es kann also höchstens ein Zweifel entstehen über die rechten Mittel zum Zweck und auch dieser Zweifel würde bald schwinden, wenn die Humanität nicht außer dem geistigen auch *gewaltsamen* Widerstand zu überwinden hätte. Dadurch kommen wir auf die Frage, ob sie, die Gegnerinn aller Gewaltanwendung, zu gewaltsamen Mitteln greifen dürfe. Ich stehe nicht an zu antworten: sie ist zur Anwendung *jedes* Mittels berechtigt wie verpflichtet, wo sie durch brutale Gewalt gehindert wird, die geistigen anzuwenden. Die Gewalt als Tyranninn des freien Geistes hebt alle humane Rücksichten auf und läßt nur die der Zweckdienlichkeit fort-

Digitized by Google

beſtehen. Vor der Gewaltanwendung zurückſchrecken, wo der Zweck ſie zur Nothwendigkeit und die Gelegenheit ſie möglich macht, iſt eben ſo wohl ein Verrath an der Humanität, wie die unnöthige Anwendung der Gewalt eine Verleugnung derſelben iſt. Es mag in einer Revolution eine ſchwere Aufgabe ſein, beide Fehler zu vermeiden, aber der erſte iſt jeden Falls ſchwerer zu entſchuldigen und rächt ſich bitterer, als der zweite.

Doch auch beim rein geiſtigen Kampf iſt es nicht immer leicht, das rechte Maß einzuhalten und die rechten Waffen zu wählen. Nicht jeder Freund der Humanität iſt ein Sokrates, zumal da nicht jeder Gegner ein Hellene iſt. Sokrates ſtand mitunter neun Stunden auf einem Fleck um ſeine Geduld zu üben; er ſoll die Xantippe zum Weibe gewählt haben, um die ſchwere Kunſt der Ertragung fremder Unausſtehlichkeiten zu lernen. Vielleicht wäre ſelbſt er in unſern Tagen mit ſeiner Geduld wie mit ſeiner Ertragungskunſt geſcheitert, wenn er mit Unterthanen und ihren Herrn in Europa, oder mit „Editoren“ und großen Männern in Amerika zu thun gehabt hätte.

Als eine Hauptpflicht der Humanität iſt von hervorragenden Geiſtern die Toleranz, ſpeziell in religiöſen Dingen, aufgeſtellt worden. Voltaire hat ein dickes Buch darüber geſchrieben und Leſſing hat in ſeinem berühmteſten Drama Propaganda dafür gemacht. Mir erſcheint die Toleranz in der Ausdehnung, worin ſie gewöhnlich verlangt oder geübt wird, als ein Verrath an der Wahrheit. Man verlangt entweder ein Friedensverhältniß zwiſchen verſchiedenen, einander ausſchließenden Irrthümern, oder die Neutralität der Wahrheit gegen die Lüge und nennt das Toleranz. Die Humanität mag gegenſeitige Nachſicht für

Digitized by Google

persönliche Schwächen, sie mag Verzeihung persönlicher Beleidigungen, sie mag sogar gelegentlich Hülfeleistung für persönliche Feinde verlangen, aber niemals kann sie ein Gebot der Duldung auf Kosten der Wahrheit aufstellen, so wenig wie auf Kosten des Rechts. In diesem Gebiet kenne ich keine andere Toleranz, als Zuerkennung und Achtung des Rechts jeder Meinung, sich frei auszusprechen und jede andre, die ihr entgegentrit, eben so frei zu bekämpfen. In andrem Sinne tolerant sein heißt reaktionair sein, heißt den Irrthum und die Lüge unter den Schutz eines Privilegiums stellen, das die Bedingung alles Fortschritts, den Kampf, unter falschen Vorwänden ausschließen würde. Der religiöse Glaube hat so wenig, wie irgend eine andre Geistesrichtung und Geistesäußerung, Anspruch auf Schutz vor Widerspruch und Angriffen, ja er soll ihnen in erster Reihe ausgesetzt sein, weil seine Irrthümer tiefer haften und weiter reichen, als alle andren. Nur was sich im Geisteskampf bewährt, hat ein Recht auf die Existenz. Die Humanität kann nichts weiter verlangen oder zugeben, als daß der Kampf auf allen Seiten nach gleichem Recht, mit gleicher Freiheit geführt und vor brutaler Einmischung gesichert werde. Das ist die einzige zu rechtfertigende Toleranz. Der Katholik soll dem Protestanten, der Protestant dem Juden, der Atheist jedem Beliebigen gestatten, „seinen Gott" zu verehren nach Herzenslust, aber Jeder soll es nicht bloß als sein Recht, sondern auch als seine Pflicht ansehen, den Gott des Andren geistig zu entthronen, wenn seine Ueberzeugung ihm sagt, daß er fallen müsse. Eine wirkliche Ueberzeugung kann nicht tolerant sein, so wenig wie das Prinzip, dem sie dient. Sie wird, sie muß bekämpfen, was ihr wider-

Digitized by Google

ſpricht. Nur die Halbheit oder Konfuſion kann Toleranz predigen. Der Katholik verſchmäht ſie wie der Atheiſt, weil beide etwas Ganzes ſind, und ſie werden auf dem Grabe des zwitterhaften, toleranten „Rationalismus“ um die Weltherrſchaft zu kämpfen haben. Dabei iſt nur auf den unterſcheidenden Umſtand zu achten, daß der Atheiſt für den Angriff niemals eine andre Waffe anwendet oder verlangt, als das Wort und die Feder, während die allein ſeelig machende Liebe unter Umſtänden, wo ſie durch keine phyſiſche Gewalt im Zaum gehalten wurde, in der Regel eine abſonderliche Vorliebe für Pflaſterſteine, Knittel, Kerkerlöcher, Stech-, Kneif- und Reck-Inſtrumente, namentlich aber für Bratfeuer an den Tag gelegt hat.

Doch das Gebiet der Toleranz erſtreckt ſich weiter, als auf das Feld der Religion. Man wird zugeſtehen, daß die Humanität Verſtand erfodert. Damit iſt ihr aber die Verlegenheit bereitet, ſich mit dem Gegentheil von Verſtand abzufinden. Wie ſoll ſie es behandeln? Welche Stellung hat die Humanität gegen die vielbeſprochene und vielvermögende Macht einzunehmen, die wir Dummheit nennen? Eine freundliche ſicher nicht; aber wozu nützt die feindliche? Daß „mit der Dummheit die Götter vergebens kämpfen“, worüber man ſich früher gewundert und geärgert hat, wird heutzutage Jeder in der Ordnung finden, der darauf hält, daß die Söhne ſich nicht gegen ihre Mutter auflehnen; für uns liegt der Aerger darin, daß eben ſo vergebens die Menſchen mit ihr kämpfen. Und doch iſt dieſer Aerger im Grunde eben ſo unvernünftig wie der Kampf vergeblich iſt. Die Schuld liegt daran, daß der Verſtand in der Regel dumm genug iſt, die Dummheit für verſtändig zu halten. Er traut ihr die

Digitized by Google

unmögliche Fähigkeit zu, sich selbst zu beurtheilen und zu verurtheilen. Wenig Menschen haben Verstand genug, die Dummheit ganz zu begreifen, weshalb sie meistens da eine Absicht voraussetzen, wo sie es nur mit einer Unfähigkeit zu thun haben. In Dingen, die nach unserer Ansicht sofort jedem Kinde einleuchten müssen, fällt es uns schwer an ehrliche Blindheit zu glauben, weshalb wir entweder Verstellung voraussetzen, oder Faulheit, die Augen zu öffnen. Ist es aber nicht grausam, das Unvermögen als bösen Willen zu verfolgen, das Unglück als ein Unrecht zu behandeln und eine Verantwortlichkeit zu schaffen für Unmöglichkeiten? Ist es human, einen Menschen dafür verantwortlich zu machen, daß seine Mutter ihn mit einem Schädelumfang von 18 statt von 24 Zoll auf die Welt gesetzt hat? Die Dummheit sollte eigentlich dem humanen Beurtheiler, was man so nennt, heilig sein und vielleicht würde sie es sein, wenn sie sich nicht gegen ihre ehrliche Anerkennung empörte. Aber wer die Dummheit schont weil sie dumm ist, beleidigt sie eben so sehr, wie wer sie bekämpft weil sie nicht gescheidt ist. Sie läßt sich so wenig Mitleid wie Großmuth gefallen und ist das einzige Unvermögen in der Welt, das sich nicht passiv verhält. Das hat Huß auf dem Scheiterhaufen erfahren und wenn es in seiner Lage groß war, die sancta simplicitas zu bemitleiden, die das Feuer zu seinen Füßen schürte, so wird er es doch als überflüssig erkannt haben, daß die sancta simplicitas die Macht hatte ihn lebendig zu verbrennen. Die Dummheit hat immer Verstand genug, um selbst als Verstand gelten zu wollen und den wirklichen Verstand zu hassen. Dadurch wird sie prätensiös, herausfodernd, polemisch und mit ihr Frieden zu schließen hat der Verstand

Digitized by Google

kein andres Mittel, als das unmögliche, ſich ihr freiwillig zu überliefern. Die Dummheit ſollte im Grunde nur gutmüthig und genügſam ſein, aber ſie iſt boshaft und herrſchſüchtig ohne Grenze, namentlich wenn ſie ſtudirt hat und ein Kreuz in der Hand trägt. Sie ſtrebt gradezu nach der Weltherrſchaft und dadurch hält ſie den Verſtand beſtändig auf den Beinen. Sie zwingt ihn zur Thätigkeit, wofür er ſie endlich zwingt, ſich ſelbſt zu Fall zu bringen durch Das, wodurch ſie ihn zu vernichten ſucht. Die Dummheit ſtirbt nur durch Selbſtmord und das iſt eine weiſe Einrichtung. Könnte der Verſtand ſie direkt tödten, ſo ſtände er bald allein. Die Dummheit iſt bis zu einem gewiſſen Grade nöthig, ſie iſt das Futter und stimulans des Verſtandes, — das iſt der humanſte Geſichtspunkt, den ich für ſie aufzuſtellen weiß. Sie iſt die hemmende Macht, welche den Verſtand auf die Probe ſtellt und zur Mäßigung nöthigt. Wären wir ſie vollſtändig los, gäbe es nur Verſtand in der Welt, wir würden vor lauter Verſtand „des Teufels werden“ und am Ende auf das Beten verfallen: Herr, gib uns ein wenig Dummheit zurück!

Schwerer, als die Verwerthung der Dummheit, fällt der Humanität die Nutzverwendung einer verwandten Macht, nämlich der Gemeinheit. Wenn jene, dem Kopf entſprungen, bloß geiſtig widerſteht, ſo widerſteht dieſe, aus Geſinnung und Geſchmack hervorgehend, zugleich ſittlich und äſthetiſch. Sie iſt die Leidenſchaft des Niedrigen und Häßlichen, ſie haßt das Edle und das Schöne, wie die Dummheit die Aufklärung und Erkenntniß haßt. Noch unheilbarer, als dieſe, iſt ſie zugleich haſſenswerther und widerwärtiger, weil ſie gewiſſenloſer und ſchmutziger iſt. Die Dummheit kann einiger Maßen reſpektabel ſein, ſofern

Digitized by Google

ſie ehrlich iſt; die Gemeinheit iſt ſtets auch unehrlich und ehrlos. Jene kann eine gewiſſe Sympathie erregen durch Lächerlichkeit; dieſe kann ſelbſt des Beneſiziums der Lächerlichkeit niemals würdig ſein und nur den Ernſt des Abſcheus herausfodern. Es gibt keine Betrachtung, keine Auslegung der menſchlichen Natur, welche das Verdammungsurtheil gegen die Gemeinheit zu mildern vermögte, Verſöhnung mit ihr iſt eine Unmöglichkeit und das Meiden des Abſcheus, oder ſchonungsloſer Vernichtungskampf iſt die einzige Wahl, die ſie der Humanität übrig läßt. Ohne Dummheit könnte die Menſchheit nicht beſtehen; wozu ſie aber auch mit der Gemeinheit behaftet iſt, wird ſelbſt dem ſcharfſinnigſten Zweckberechner ſchwer ſein herauszufinden, wenn ſie nicht etwa den Zweck hat, den ſittlichen und äſthetiſchen Ekel lebendig zu erhalten. Für dieſen Zweck aber würde eine geringere Zahl von Funktionairen vollkommen genügen, während jetzt die Maſſe ihrer Leiſtungen das Gefühl gegen ihre Wirkung abſtumpft.

Nun aber, Göttinn der Humanität, hilf mir das Maß von Toleranz finden, welches wir denjenigen Mitmenſchen ſchulden, die inoffenſiv unſerm Geſchmack widerſtehen, deren unglückliche Perſönlichkeit uns durch kein ſympathiſches Gefühl erträglich wird, deren bloße Gegenwart uns peinlich iſt, die aber gar als Freunde uns wahrhaft zur Verzweiflung bringen und uns den Wunſch eingeben könnten, ſie zu Feinden zu haben, um von ihnen erlöſ't zu werden. Es gibt Menſchen, deren bloße Phyſiognomie oder Stimme uns verſcheuchen kann; es gibt Menſchen, deren Ideenwelt der unſrigen ſo unendlich fern liegt, daß die Unmöglichkeit einer Annäherung uns von jedem Verſuch dazu abſchreckt; es gibt Menſchen, welche von dem Eindruck ihrer Perſön-

Digitized by Google

lichkeit so wenig eine Ahnung haben, daß sie grade ihre unerträglichsten Eigenschaften mit der größten Vorliebe herauskehren; es gibt Menschen, welche in der Unterhaltung so wenig ein Maß wie einen Unterschied kennen; es gibt Menschen, welche mit ihrer Virtuosität im Langweilen auch den Genügsamsten zum Märtyrer machen können. Wir alle wissen, was es heißt, auf dem Spaziergang oder am Erholungstisch von einer Gesellschaft heimgesucht zu werden, die uns belehrt, daß heute die Sonne scheint, daß es gestern geregnet hat, daß der Frühling vor dem Sommer kommt und uns nach überstandener Belehrung gründlich examinirt, was wir selbst über diese unerschöpflichen Themata für Gedanken haben; wir wissen, was es heißt, im Post- oder Eisenbahnwagen an einen Nachbar gefesselt zu sein, der trotz oder gar wegen unserer Einsylbigkeit nicht nachläßt, uns polizeimäßig auszuforschen, woher wir kommen, wohin wir gehen, welches Geschäft wir treiben und wo wir schon gegessen und geschlafen und gewohnt haben; kurz wir wissen, was es heißt, in eine Lage zu kommen, wo uns nur die Wahl bleibt, entweder Opfer und Märtyrer fremder Zudringlichkeit und Unterhaltungsgabe, oder s. g. Grobian und Flegel zu werden. Wir alle haben Exemplare jener Menschenfreunde kennen gelernt, die man auf Teutsch Klebpflaster und auf Englisch boro nennt. Wie sollen wir alle diese Mitmenschen behandeln, die ohne ihre Schuld uns maltraitiren, aber ohne unsre Schuld uns unausstehlich sind? Wer ihnen gegenüber Geduld behält, verdient eben so sehr bewundert, wie Derjenige, der sie verliert, verdient entschuldigt zu werden. Sicher aber werden die Meisten von uns sich lieber entschuldigen, als bewundern lassen.

Digitized by Google

Die kämpfende Humanität hat ihre Proben zu bestehen, aber die duldende mitunter nicht weniger und man wird sie nicht herzlos nennen, wenn sie sich mit dem Stoßseufzer Luft macht:

Leicht ist's, die Menschen zu verjagen,
Auch ist's nicht schwer, sie todtzuschlagen,
Das Schwerste ist, sie zu ertragen.

*

Hiermit breche ich ein Thema ab, das sich eher in einem Buch, als in einer Vorlesung, angemessen behandeln läßt. Zum Schluß noch ein Wort speziell für die Teutschen.

Die Humanität, deren allgemeine Tendenzen durch das Wort Humanismus umfaßt werden, läßt sich als System behandeln und ein System duldet keine Lücken. Sie vollständig zu fassen und darzustellen, wird daher auch nur Denen möglich sein, welche bestrebt und im Stande sind, systematisch und umfassend zu denken. Dieß führt von selbst auf die Frage, wo die wahre Humanität zuerst ihre Heimath finden werde und welches Volk zu ihrer Darstellung das geeignetste sei. Wenn wir die oben aufgestellten Grundbedingungen festhalten, müssen wir zu der Erkenntniß kommen, daß für die Humanität noch keine sichere Heimath gegründet ist. Wo sie die äußere Freiheit zur Einkehr findet, fehlt die innere zu ihrer Beherbergung; wo die innere ihr die Arme entgegenstreckt, wird sie durch die äußeren Feinde vom Eingang zurückgescheucht. Und wo sie nach allen sonstigen Möglichkeiten auf einen würdigen Empfang sollte rechnen können, da kommt ihr die Verzweiflung statt der Erkenntniß entgegen und ruft sie zu Hülfe mit dem beleidigenden Namen Nothwendigkeit.

Digitized by Google

Wo könnte die Humanität eher hoffen ihr Reich zu gründen als in dieser Republik, welche sich aller Hülfsmittel der Freiheit erfreut und eben erst das große Werk der Abschaffung der Sklaverei vollbracht hat? Halten wir einen Augenblick dieses Beispiel fest, um unsre Frage in's Licht zu stellen. War es die Humanität, welche die Sklaverei abschaffte? Ihr Todesurtheil wurde nothgedrungen von derselben Hand geschrieben, welche gleichzeitig eine zweite Feder geschnitten hatte, um ihr einen neuen Lebenstitel auszustellen. Die berühmte Lincolnsche Proklamation, welche nicht einen humanen Buchstaben enthält, räumte der Sklaverei „eine volle Periode von 100 Tagen" als Rettungszeit ein und verfügte dann die Abschaffung der widerspännstigen bloß als „eine geeignete und nothwendige Kriegsmaßregel zur Unterdrückung der Rebellion". Kein Paragraph der Konstitution, auf welche sie hinweis't, hinderte ihren Verfasser, sie mit dem Ausdruck eines humanen Motivs zu beseelen. Seinem Akt fehlte dieß Motiv, weil es seiner Gesinnung fehlte, und nicht der seinigen allein Die Mehrzahl selbst derjenigen Partei, welche die Sklaverei abgeschafft hat, würde sie ruhig haben fortbestehen lassen, wenn sie keine andre Rücksichten gegen sich gehabt hätte, als die der Humanität. Und so wurde denn einer der berühmtesten und folgenreichsten Akte der Humanität vollbracht ohne Humanität. Man kann daher auch nicht sagen, daß das amerikanische Volk seit Abschaffung der Sklaverei innerlich humaner geworden: es hat bloß eine Gelegenheit verloren, die Inhumanität zu pflegen und zu üben.

An diesem Beispiel erkennen wir die Nichtigkeit des humanen Scheins und die innere Werthlosigkeit von Hand-

Digitized by Google

lungen, die nicht einer konsequent humanen Gesinnung und einem umfassend humanen Bewußtsein entspringen. Sie werden in einem Falle so, aber in einem ganz gleichen ganz anders ausfallen. Die Lücken des Denkens füllen sich aus entweder mit Thorheiten oder mit Rohheiten. Und in keinem Lande finden wir nach Verhältniß mehr Denklücken, als in dem „freien" und „praktischen" Amerika, dem nämlichen Amerika, das mit seinem lückenhaften Denken Republik und Monarchie auf dieselbe Stufe der Berechtigung stellt, das im Innern eine Monarchie ausbildet ohne es zu wissen und sich nach Außen seine Politik von Fürsten vorschreiben läßt ohne sich zu schämen, das Aufhebung der Demokratie für Demokratie hält, das religiöse Tyrannei mit Religionsfreiheit kuppelt und unter Religionsfreiheit die Freiheit der Religion versteht, alle Freiheit aufzuheben.

Diesem defekten und lückenhaften Denken der Amerikaner stelle ich das konsequente und umfassende der Teutschen gegenüber. Dieses Denken, verbunden mit einer idealen Gemüthsrichtung, sollte grade unsre Landsleute qualifiziren, vorzugsweise als Vorgänger und Vorkämpfer der Humanität aufzutreten. Und verlangen sie dabei nach einer Fahne, so hat der teutsche Radikalismus ihnen längst gezeigt, welche Farben sie hat.

Was ist Humanität? Letzte Antwort: Der vielgeschmähte teutsche Radikalismus.

Die Antwort ist allerdings kurz und leicht in Worten, aber sie ist es nicht in der Durchführung durch alle Verhältnisse des Lebens. Diese kann nur erleichtert werden durch die Zahl und das Zusammenwirken Aller, die ihre Berechtigung nicht bestreiten können. Die Aufgabe der

Digitized by Google

Humanität ist um so schöner, aber auch um so unabweisbarer, je schwerer sie ist. Der Mensch ist ein mächtiges Wesen und hat schon Manches vollbracht, das als Unmöglichkeit erschien. Er hat Berge versetzt und Seeen ausgeschöpft; er vernichtet Raum und Zeit zu Wasser und zu Lande und wird sie auch in der Luft vernichten lernen; er blitzt seine Gedanken im Nu um die Erde und mißt die entferntesten Riesensterne auf einem Stück Papier. Was aber diesem mächtigen Naturbeherrscher, der so schwere Probleme mit Leichtigkeit löst, am Schwersten wird, das ist, er selbst, nämlich — ein Mensch zu sein.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

DATE ISSUED	DATE DUE	DATE ISSUED	DATE DUE

Digitized by Google

Digitized by Google